

geworden. Die literarische oder wissenschaftliche Verwertung seiner Schätze lag ihm natürlich ganz fern; seine Bildung reichte nur gerade hin, den Handelswert der gesammelten Blätter zu verstehen. Als Kunsthändler hatte er sich durch seine Sammlung von Dürer'schen Handzeichnungen Ruf und Vermögen erworben. Nach seinem Tode ging seine Autographensammlung an das berühmte Antiquariat von Meyer Cohn in Bonn über und wurde in alle Richtungen der Windrose bei der Versteigerung zerstreut.

Solcher Passionen und solcher Opfer bedarf aber die Sammlerlust, um besonders Wertvolles zu schaffen.

Hofrat Dr. Heinrich Obersteiner,

Universitätsprofessor (Wien).

Der Ausdruck „Sammeln“ ist ein recht weiter Begriff, sowie der des „Sammlers“. Schließlich „sammelt“ jeder Mensch, und wenn nichts anderes, so Geld, oder wenigstens Erfahrungen. Ernstlich in Betracht kommen kann nur das Sammeln, Zusammenstellen mehr oder minder verschiedenartiger Objekte, die andererseits durch eine oder mehrere gemeinsame Eigenschaften zu einander gehören — sei es, daß es sich um alle palaeolithischen Gebrauchsgegenstände, um alles, was Wien betrifft, oder um alte Schlüssel handelt — eventuell um alles, was durch seine Schönheit als Kunstgegenstand bezeichnet werden darf.

Während aber letztere an und für sich schon dem Besitzer Freude und Genuß bereiten, wird durch die meisten anderen Sammlungsarten vielfache Anregung und Belehrung geboten, einerseits durch Vergleich nahestehender Objekte, andererseits durch die vielen Aufschlüsse, die sie in den verschiedensten Richtungen (historisch, ethnographisch, naturwissenschaftlich, technisch usw.) dem mit ihnen näher Vertrauten gewähren.

Daß das Sammeln selbst, die damit verbundenen Schwierigkeiten und Aufregungen, das oft viel Kennfnis und Geschicklichkeit erfordernde Aufsuchen der Gegenstände einen ganz besonderen Reiz ausüben, aber damit auch erfrischend auf den Geist und anregend, die Beobachtungsgabe schärfend wirken, ist eine alte Erfahrung. Allerdings sind auch die schlechten Seiten des Sammelns nicht ganz zu übersehen, doch sind es durchwegs solche — ich brauche sie nicht näher anzuführen — die schon im Charakter des Individuums liegen und nur durch den unbezähmbaren Sammeltrieb gesteigert werden.

Ich bin also der Meinung, daß ein vernünftiges Sammeln im Bereiche der Verhältnisse des einzelnen eine nützliche und lobenswerte Beschäftigung ist, die dem Betreffenden nicht bloß Freude, sondern auch höhere Befriedigung und Belehrung verschafft.

Meine eben angegebene Anschauung kann ich, wenn auch kein eigentlicher Sammler, doch aus eigener Erfahrung ableiten. Ich habe zum Beispiele mich bemüht, eine Anzahl von Volksliedern der verschiedensten Völkerschaften zusammenzustellen und in dem Vergleiche dieser Lieder, sowie in ihrer Beziehung zum Charakter des betreffenden Volkes vieles gefunden, was mich lebhaft interessiert.

Von meinen sonstigen kleinen Sammlungen will ich nicht sprechen, ebensowenig von meinen wissenschaftlichen, d. i. meiner Bibliothek und der Präparatensammlung.

Heinrich Rauchinger,

Kunstmaler (Wien).

Ihrer Aufforderung, meine Ansichten über das Sammeln kundzugeben, komme ich gerne nach.

Beim bildenden Künstler entspringt das Sammeln aus der Notwendigkeit, die in seiner speziellen Kunst selbst gelegen ist. So wird unbewußt fast ein jeder Maler — Sammler. Sein Fach in der Kunst spezialisiert ihn in dieser Betätigung. Wenn mich beispielsweise ein alter, toniger Gobelin, den ich mir gleich als prachtvollen Hintergrund

für ein Frauenbildnis denke, zum Besitze reizt, so wird meinen Kollegen Schlachtenmaler wieder ein alter Sattel, mit rostigen, wuchtigen Bügeln dran, in helle Begeisterung versetzen, so wie ich es weiß, daß Meister Defregger, um in seiner Heimat irgend einen alten fejjigen, historischen Hut zu erwischen, keinen Weg gescheut hat.

Um auf mich selbst zurückzukommen, so habe ich an allem, was schön in Form und Farbe ist, ein hohes Vergnügen. Ich gehe soweit, Ihnen zu beichten, daß mir der Sinn für Archäologie und Raritäten vollständig abgeht. Ich sammle, doch ohne jedes System, heute erstehe ich einen ostindischen Seiden-Shawl, den Träger einer märchenhaft schönen Farbenorgie, morgen hinwieder kaufe ich mir eine moderne unschuldig weiße Schale, die durch ihre feine Linie mein Herz gefangen nimmt. Beide will ich besitzen, mit dem Hintergedanken, sie irgendeinmal in einem Bilde als Beiwerk anzubringen.

Alfred Schik von Markenau (Wien).

Jeder Mensch scheint mir beneidenswert, der sich auf irgend einem Gebiete als eifriger Sammler zeigt. Wer Sammlungen pflegt, beweist ja, daß es ihm nicht an Sammlung fehlt, daß er es versteht, sich inmitten des Kampfes ums Dasein ein Ruheplätzchen zu schaffen, auf das er sich zurückziehen kann, wenn er an allen Ärger, an die Sorgen und Enttäuschungen vergessen will. Die Freude zu sammeln ist entweder ein gewisser Grad von Lebensphilosophie oder ein Kunstsinn, zumindest aber der edelste Sport.

Ich selbst bin nur ein „Quartal-Sammler“. Ich sammle nämlich die „Extra-Ausgaben“ der Tagesblätter, die bei großen Sensations-Ereignissen ausgegeben werden. Nach vielen Jahren ist es von eigenartigem Reize, zu ersehen, in welcher (oft auch ganz unrichtiger) Form die erste Kunde von zuweilen welthistorischen Ereignissen in die Öffentlichkeit kam. Ein Stück Weltgeschichte im Spiegel zeitgenössischer Berichterstattung.

Dr. Robert Ritter von Töply,

Universitätsprofessor, Oberstabsarzt etc. (Wien).

Das Sammeln beschäftigt den Geist und den Körper. Es fördert die Regsamkeit, schärft das Beobachtungsvermögen und das Unterscheidungsvermögen, erweitert den Gesichtskreis und fördert die Lust an ernster Betätigung. Systematisch, selbst im kleinsten Umfange betrieben, vermag es der fachmännischen Forschung wertvolle Beiträge zur weiteren Verarbeitung zu liefern. Es ist daher von wissenschaftlicher Seite willkommen. Blinde Sammelwut ohne genaue Kenntnis des Stoffes und ohne Abgrenzung des Umfanges der Tätigkeit ist geschäftiger Müßiggang oder ziel- und zwecklose Kraftvergeudung und ebenso verwerflich wie irgend ein Laster.

Ich selbst verdanke meiner Sammelliebhabe die vergnügtesten Stunden geistigen Aufatmens. Sie beschränkt sich auf erlesene kunstgewerbliche Gegenstände kleineren Umfanges, stets mit dem Vorbedacht erworben, ob sie wert wären, auch in einem Museum Platz zu finden. Ich habe mit ungefähr 25 Jahren angefangen, und hoffe erst am Lebensende damit aufhören zu müssen. Enttäuschungen sind selbstverständlich auch mir nicht erspart gewesen. Dennoch kann ich nur jedermann wünschen, soviel reiner Freuden genossen zu haben, als mir das Sammeln bisher bereitet hat.

Wer jedoch sammeln will, muß genau darauf achten, welchen Wert und welche Bedeutung die Gegenstände des eigenen Interessenkreises besitzen, ob sie des auf die Erwerbung verwendeten Geldes und der aufgewendeten Mühe wert sind. Ohne Musealkennntnis und ohne Literaturkennntnis sowie ohne Kennntnis der Marktpreise erlebt man nur zu leicht Beschämungen vor anderen, und was weitaus mißlicher ist, vor sich selbst.